



## Morschs Muschel

Liebe Leser,

ich kann erst in Feedback posten, wenn ich hier noch ein weiteres Werk poste. Damit folgt also mein anhand Eurer Kommentare überarbeiteter erster Teil ...

Nur vorweg: ich habe versucht, die meisten Kommentare umzusetzen. Mir gefiel vor allem der Vorschlag, auf einen Prolog zu verzichten und gleich reinzugehen. Einzig an der SPrache habe ich nicht gearbeitet, da ich der Überzeugung bin, dass man Kinder durchaus etwas zumuten darf - zum einen weil sie einfach nachfragen, zum anderen, wenn sie das nicht tun, erklären sie sich ihre Welt schon selbst (das ist zumindest meine Erfahrung mit meinen Kindern).

Und nun zum Text ...

"Ein merkwürdiges Ereignis" (Kapitel 1)

Lasst mich euch eine Geschichte erzählen, eine abenteuerliche Geschichte über Freundschaft, über die Kunst des Zuhörens und darüber, dass jeder an etwas Großem teilhaben kann.

Alles begann in einem kleinen Tal inmitten dicht bewaldeter Hügel, irgendwo zwischen Hier und Dort. Das Tal wurde von einem Bach geteilt, an dessen Ufer ein Weg entlang führte. Und an diesem Weg, genau in der Mitte des Tals, duckte sich ein kleines, karg eingerichtetes Haus in einen wilden Garten voller Apfelbäume, Rosenbüsche, Himbeersträucher und Lavendel. Hier lebte Leopold Morsch. Sein Haus war das einzige weit und breit, und der Weg, der an seinem Gartentor vorbeiführte, war alt und verwildert. Woher er kam? Wohin er führte? Morsch wusste es nicht mehr. Er hatte es längst vergessen. Am liebsten saß er vor seinem Haus auf seiner Bank, lauschte dem Gurgeln des nahen Baches und sah den Mauerflechten beim Wachsen zu. Alles was er brauchte, hatte er hier. Hier war sein Zuhause. Hier war er zufrieden und ahnte nicht, dass sich das bald ändern würde.

Und das war an einem Spätsommernachmittag. Die Luft flirrte vor Hitze, die Insekten summten, und Morsch kniete am Fuß eines Apfelbaums. Er drückte sein Ohr an den Stamm, hatte die Hände auf die Wurzeln gelegt und die Augen geschlossen. Er wagte kaum zu atmen. So verharrte Morsch einen Moment. Dann öffnete er langsam die Augen, seufzte, stand auf und drehte sich zu Hainwart um: „Ich kann es nicht. Ich höre und spüre sie nicht.“

Hainwart – ein wandelnder Baum, kleiner, knorriger und stämmiger als die verwurzelten Bäume, dessen Laub nicht fiel und nie grün war, sondern rot-golden und schön wie der Herbst – verzog sein Astlochgesicht zu einem Lächeln. Er verschränkte zwei kräftige Äste wie Arme vor seinem Stamm und entgegnete mit tiefem, ruhigem Knarzen: „Versuch's noch mal. Die Wurzelkraft strömt durch ihn. Sanft und stetig treibt sie die jungen Triebe und lässt sie wachsen. Hör hin, und du spürst, was er braucht.“ Hainwart sprach immer etwas getragen. Das gab jedem seiner Worte eine besondere Bedeutung.

Gerade wollte Morsch sich wieder dem Apfelbaum zuwenden, als ihn eine aufkommende Brise ablenkte, die die Blätter rascheln ließ. Morsch spürte plötzlich ein Kribbeln im Bauch. Unruhe ergriff ihn. Er ging zum Gartentor und blickte den Weg entlang, konnte aber nichts Ungewöhnliches entdecken. „Spürst du das?“ „Entwurzelte Unrast“, knarzte Hainwart langsam. „Wie wenn ein Trieb keine Erde findet, nicht wurzeln kann.“ Mit dem Wind zog ein Gefühl von Rastlosigkeit durch das kleine Tal, das die Bäume erzittern ließ. Und noch etwas brachte der Wind: einen fremden, süßlichen Geruch und Wolken. Schnell wurde es dunkler. Die Vögel flatterten auf, das Wasser des Baches kräuselte sich, und die Insekten suchten Schutz zwischen den Blumen. Mit einem Mal ließ die Brise wieder nach. Die Sonne kehrte zurück, die Insekten summten weiter und der Bach floss ruhig. Der Geruch verflog nur langsam. Morsch atmete tief ein. Dann strich er sich über das Kinn.



## Morschs Muschel

„Seltsam“, dachte er und wandte sich an Hainwart. „Riechst du das?“

„Süß und feucht“, knarzte der wandelnde Baum. „Nicht so herb, wie die Erde, die die Wurzeln schmecken. Aber es zieht fort, und die Verwurzelten beruhigen sich.“

Morsch nickte. Er ging zurück zu dem Apfelbaum, legte sein Ohr an den Stamm, die Hände auf die Wurzeln und konzentrierte sich. Langsam verschwand auch das Gefühl der Unruhe, und bald hatte Morsch die seltsame Brise vergessen. Aber es sollte nicht lange dauern, bis sich ein weiteres merkwürdiges Ereignis in seinem Tal zutrug.

Gruß,  
Bunt

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).